

## Predigtgedanken – 4. Sonntag der Osterzeit – 21. April 2024

Apg 4,8-12 | Ps 118,1. 4. 8-9. 21-23. 26. 28-29 | 1 Joh 3,1-2 | Joh 10,11-18

### Wer und was ist ein Hirte

„Der Herr ist mein Navi. Nichts werd ich verfehlen ...“ dichtete einer den berühmten Psalm 23 um. Und Kinder verstanden dieses Bild sofort: Navi, Wegweiser, einer, der zum Ziel hinführt. - Und sie kamen selbst auf andere Bilder: Der Herr ist mein Trainer, mein Coach.

Das Bild vom Hirten war zwar verständlich, blieb aber blass und fern – kaum eines hatte je mit eigenen Augen eine Schafherde und einen Hirten gesehen.



In biblischen Zeiten war der Hirte ein gängiger Beruf, wenig angesehen und alles andere als romantisch. Die Hirten waren oft Nomaden, zogen mit ihren Herden herum, von einer Wasserstelle zur anderen, waren bei Wind und Wetter draußen, rochen vermutlich etwas streng. Das sesshafte Leben galt als angenehmer. Aber diese Außenseiterrolle hatte ein enges Verhältnis des Hirten zu seiner Herde zur Folge. Der Hirte trug Verantwortung für sie, er kannte seine Tiere, hatte vielleicht sogar Namen für sie. Sie hörten auf seinen Pfiff, auf seine Stimme. Er sorgte für sie, führte sie an, beschützte sie in Gefahren.

### Der gute Hirte als Gegenbild zu schlechten Hirten

Man kann gut verstehen, dass die Bibel das Hirtenbild gerne aufgreift und z.B. auf die Könige Israels anwendet. Die Propheten tun das sehr kritisch: die Könige sind durchweg schlechte Hirten. Ezechiel schreibt sinngemäß: „Diese vermeintlichen Hirten sehen am Schaf nur den Nutzwert, interessieren sich nur für Wolle, Milch und Fleisch. Die Schafe selber sind ihnen egal.“ Er hat Könige im Blick, die die Menschen ausbeuten, doch am Menschen selbst kein Interesse haben.

Das, sagt die Bibel, ist nicht der Wille Gottes. Das ist nicht sein Modell für ein gerechtes Zusammenleben der Menschen. Und so rückt ein Gegenbild zu den schlechten verantwortungslosen Hirten in den Mittelpunkt: der gute Hirte. Ein neues Leitbild, eines nach dem Bilde Gottes: Er selber ist der gute Hirte. Jahwe – der Gott, der von sich sagt: Ich bin da für euch! Ich lasse euch nicht im Stich!

Und so kann der Mensch im Psalm beten, vom holländischen Dichter Huub Osterhuis folgendermaßen übersetzt:

Du mein Hirte? Nichts würde mir fehlen. Führ mich zu blühenden Weiden, lass mich lagern an strömendem Wasser, dass meine Seele zu Atem kommt, dass ich die rechten Pfade wieder gehen kann – dir nach. Du mein Hirte? Nichts soll mir fehlen. Muss ich in den Abgrund, in die Todesschlucht,

dann packt mich Angst. Bist du bei mir, werde ich nicht sterben vor Angst. Du mein Hirte? Nichts wird mir fehlen. Lass es so bleiben, dieses Glück, diese Gnade, all meine Lebenstage. Dass ich bis ans Ende meiner Jahre wohnen werde in deinem Haus. Du mein Hirte, nichts wird mir fehlen.

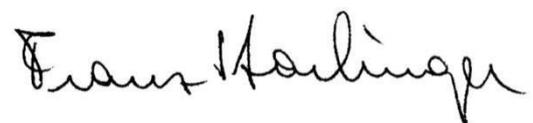
So lässt sich beten. Und so wächst aus der Frage „Du mein Hirte?“ die Zuversicht. Ja, du bist es, du bist der Mitgeher, und nichts wird mir fehlen – in deinem Haus, in dem Leben, dass ich mit dir lebe.

Im Johannesevangelium überträgt Jesus das Hirtenbild von Gott auf sich selbst: Ich bin der gute Hirte! Und er nennt den Extremfall dessen, was einem Hirten in allen Gefahren etwa mit wilden Tieren, mit den Wölfen damals und heute drohen kann: Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe. Er gibt alles, er gibt sich selbst.

### **Orientiert an dem einen guten Hirten**

Heute ist der Sonntag der Geistlichen Berufe. Diejenigen, die einen Beruf in der Kirche, in der Seelsorge oder im Kloster anstreben, sind konfrontiert mit solchen großen Ideal-bildern wie dem guten Hirten. Ein Pastor etwa (da heißt ja: Hirte) bemüht sich, seinen Beruf als Lebensbeziehung zu Gott und zu den Menschen zu sehen, nicht als Lohnberuf und nicht als Job „auf Zeit“. Aber manchmal seufzt er im Stillen: Das ist alles ein paar Nummern zu groß für mich: Tag und Nacht erreichbar, ständig im Dienst, sich ganz und gar hingeben und aufreiben für die Anderen? Wie kommt mein armseliges Menschsein mit diesem großen Leitbild zusammen? Darf ich wenigstens manchmal ein müder und erschöpfter Hirte sein?

Selber niemals ideal, tragen sie ihre Grenzen und Schwächen mit sich auf die Weide. Aber sie müssen auch nicht unter dem ständigen Anspruch stehen, ideal und perfekt zu sein. Der Aufblick, zu dem einen Hirten Jesus Christus soll nicht Druck machen (du musst auch so sein!), sondern hilft, dass Zuversicht und Mut in uns wachsen, und sich ihm anzuvertrauen – immer wieder neu.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hartinger". The script is cursive and fluid, with a prominent initial 'F' and 'H'.